Formen der Filmkritik

Autor(en): **Arnet, Edwin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **13 (1953)**

Heft 16-17: **Filmkultur**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964845

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Philosophie des Films Stellung nehmen. Man kann wohl sagen, daß mit der «Revue Internationale du Cinéma» die Katholiken einen hervorragenden Platz in der geistigen Durchdringung der gesamten Problematik des Films beziehen und auf diese Weise einen ungemein wichtigen Beitrag sowohl zur Förderung der Filmwissenschaft an sich als auch zur Verbreitung einer christlich orientierten Filmkultur unter dem gebildeten Kinopublikum leisten.

Dr. Jean Bernard, Präsident des O.C.I.C.

Formen der Filmkritik

Es gibt verschiedene Arten der Kritik: die einfachste und billigste und von allen Literaten leicht zu handhabende ist das Wiederkäuen des Filminhaltes und seine Uebersetzung ins Feuilletonistische. Die zweite ist die moralisch wertende: sie spürt dem Inhalt nach und tastet ihn nach den ethischen Werten ab. Wieder eine andere Form ist die politische: man legt an alles die politische oder sogar die parteipolitische Sonde an, heißt gut, was dem eigenen politischen Credo entspricht, weist ab, was anderen politischen Bekenntnisses ist. Die vierte Form ist die formalästhetische, das ist diejenige, die nur die formalen, die gestalterischen Mittel unter die Lupe nimmt. Wundervoll ist diese Kritik in der Hand des wirklichen Aestheten, des edlen Theoretikers (Theorie im besten Sinne). Abwegig wird diese Kritik, wenn sie allzu sehr sich ins Formalistische verliert, wenn sie vor lauter Gewichtsverlegung auf das Gestalterische das Inhaltliche ganz vergißt.

Die für die Tageszeitung beste Kritik ist die gemischte, jene nämlich, die soziologische, menschliche, politische und ästhetische Standpunkte zu wahren weiß. Es ist eine Art totaler Kritik (wiederum im besten Sinne gemeint), eine Kritik, die vom Film sagen kann, ob er ethisch oder nicht ethisch ist, ob er die filmischen Mittel richtig verwendet und ob er menschliche Tiefe hat.

Unter den Filmkritikern waltet sehr oft eine recht oberflächliche Diskussion über die Aufgabe der Filmkritik. Es ist schon so, daß jeder stur und eigensinnig seine Art postuliert und die Art des andern Kritikers lächerlich macht. Der rein soziologische Kritiker macht sich über den Aesthetizismus des anderen lustig, und umgekehrt. Am meisten wird die ästhetische Betrachtungsweise glossiert, wohl aus dem einfachen Grunde, weil sie die schwierigste ist, weil sie die meisten Voraussetzungen hat, weil sie am wenigsten das Geschwätzige zuläßt, weil sie den reellen Fachmann fordert. Und dabei ist es nur die ästhetische Kritik, die wahrhaft untersuchen kann, ob das Thema richtig ins Filmische umgeschmolzen worden ist und ob der Filmschaffende die filmischen Mittel beherrscht, menschlich und gestalterisch wirklich beherrscht. Wer richtig

ästhetisch bewerten will, muß sowohl menschliche Tiefe als dichte Kenntnisse vom Phänomen des künstlerischen Gestaltens haben. Das Menschliche setze ich immer voraus und meine damit den Charakter, die tiefe Fühlweise, die Lebensreife, die innere Toleranz, die Sauberkeit des Denkens und Fühlens. Nur diesem Kritiker geht die Schönheit und die Mission des künstlerischen Gestaltens auf. Nur er weiß, daß das richtige künstlerische Gestalten, die richtige Beherrschung der Filmmittel, nicht allein für das Können des Filmschaffenden spricht, sondern für seine ganze Persönlichkeit.

Dieser Kritiker ist auch im Besitze der wesentlichen Erkenntnis, die man auf dem Gebiete jeder Kunst haben kann: nämlich, daß das Kunstwerk nur dort gestalterisch, formal vollendet ist, wo der Filmschaffende Charakter und menschliche Tiefe hat, und daß es kein vollendetes Kunstwerk gibt, das von Schurken oder Sürmeln geschaffen worden wäre.

Das bleibt auch immer zu denen zu sagen, die den religiösen Film wollen. Es genügt nicht, daß der Film ein religiöses Thema habe, daß er eine brave religiöse Meinung vertrete, nein, das religiöse Thema muß auch vollendet ästhetisch gestaltet sein. Der schlechte, der laue, der langweilige oder der prunkende religiöse Film ist das Produkt von Menschen, bei denen das Religiöse suspekt ist, die Religion nur auf den Lippen tragen und die religiös untief sind. Wer wahrhaft religiös ist, wird automatisch und schlafwandlerisch zu den richtigen filmischen Mitteln greifen, wer aber zu den seichten, unbeholfenen und äußerlichen Mitteln greift, ist nicht im wahren Sinne religiös. Ich habe in antireligiösen Filmen schon mehr Tiefe gefunden als in religiösen, nur weil der Schöpfer des antireligiösen Films verkappt und wider seinen eigenen Willen religiös war . . . und diese unter dem Deckmantel des Antireligiösen auftretende Religiosität eben mehr Tiefe hatte als jene Religiosität lauer und mechanischer Religiöser.

Man sieht, alles was ich sage, läuft auf die Behauptung heraus: wer wahrhaft inneres Format hat, findet fast schlafwandlerisch die richtigen formalen Gestaltungsmittel, mit denen das zu sagen ist, was einem auf der Seele brennt.

Edwin Arnet.

Filmkultur — ästhetisch gesehen

Eine präliminarische Bemerkung kann ich nicht unterdrücken: wenn z. B. Kreise der Filmwirtschaft von «Filmkultur» reden, meinen sie damit etwas, was nicht sie, wohl aber die anderen haben müssen. Daß damit der Sprachgebrauch verfälscht wird, tut ein einfaches Beispiel dar. Wenn wir zum Beispiel von einem Land sagen, es habe eine Buchkultur, so meinen wir, daß von einem Volk besonders schöne und lesenswerte Bücher hervorgebracht werden und ihr Publikum finden. Eine Stadt